

Die Grundidee zur Weiterentwicklung der Armee (WEA)

Autor(en): **Andrey, Dominique**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **181 (2015)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-513496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Grundidee zur Weiterentwicklung der Armee (WEA)

Mit den parlamentarischen Beratungen beginnt für das Dossier «Weiterentwicklung der Armee» (WEA) eine entscheidende politische Phase. Dadurch wird das Thema Sicherheit wieder in den Mittelpunkt der demokratischen Debatten gerückt. Es wird für lebhafte Diskussionen sorgen, aber auch eine Reihe von Vorurteilen ans Licht bringen, die für eine konstruktive Debatte oft nicht förderlich sind.

Dominique Andrey

Es ist legitim, die WEA zu hinterfragen. Aber genauso legitim ist es, Antworten zu geben und Argumente zu liefern. Ist diese Weiterentwicklung wirklich erforderlich? Geht sie in die richtige Richtung? Ist die WEA nur eine einfache Anhäufung von situationsbedingten und rein reaktiven Massnahmen, Ausdruck eines modischen Trends oder ist sie ein homogenes Ganzes mit einem klaren Ziel? Die Antwort ist offensichtlich: Die Weiterentwicklung ist nötig, richtig, modern und flexibel. Sie muss jedoch so schnell wie möglich umgesetzt werden, und der Übergang muss im Geist der Kontinuität stehen.

Warum eine WEA?

Wir können uns nicht nur damit zufrieden geben, die aktuelle Situation zu konsolidieren. Wir müssen heute damit beginnen, jenes Instrument vorzubereiten, mit dem wir auch morgen für Sicherheit sorgen können. Sonst riskieren wir, nicht bereit zu sein, wenn wir unsere Mittel einsetzen müssen. In Zeiten der Ungewissheit müssen wir kontinuierlich die Entwicklung von Gefahren und Bedrohungen verstehen, um rechtzeitig angemessene Antworten darauf zu finden.

Unsere Welt entwickelt sich immer schneller. Die gesellschaftlichen Strukturen ändern sich rapide, die Technologien lösen sich immer rascher ab und die Gefahren und Bedrohungen werden nicht nur komplexer, sondern nehmen auch völlig unerwartete Dimensionen an. All dies geschieht vor dem Hintergrund einer zunehmenden Vernetzung. Sicherheitspolitisch ist es daher wichtig, Entwicklungen nicht nur zu verfolgen, sondern ihnen möglichst zuvorzukommen.

Verschliesst man sich diesen Veränderungen, entfernt man sich zunehmend von der Realität und gibt auf falsch analysierte Probleme falsche Antworten. Da sich die erwähnten Tendenzen zusehends verstärken, darf man sich nicht darüber wundern oder darüber empört sein, dass die Erappen der Weiterentwicklung von Armeen immer kürzer werden und in immer kürzeren Abständen erfolgen. Gesellschaft, Technologien und Bedrohungen werden im Jahr 2020 sicherlich ganz anders sein als sie es in den Jahren 1961, 1995 oder auch 2004 waren.

Die aktuelle WEA ist weder das Hirn-gepinsel von Planern noch eine Modeerscheinung. Sie ist auch nicht ein getarnter Versuch, alles Bestehende über Bord zu werfen. Die WEA ist die Suche nach einer realistischen und pragmatischen Antwort auf Herausforderungen, die wir mittelfristig bewältigen werden müssen. Die WEA ist aber auch kein rein theoretisches Konzept, das uns in den Schoss gefallen ist.

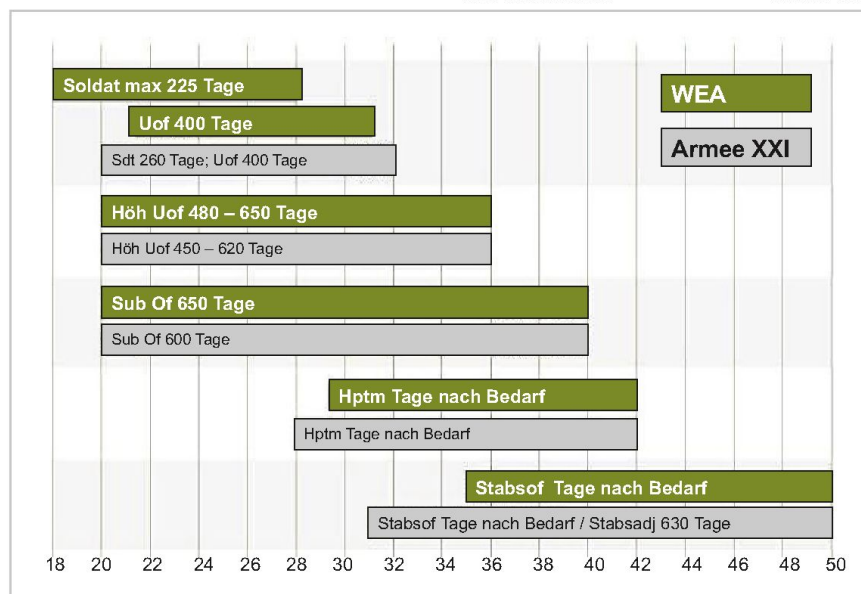
Sie ist die Konsequenz aus den im Rahmen des «Sicherheitspolitischen Berichts» und des entsprechenden «Armeeberichts 2010» festgelegten Bedingungen. Das Parlament hat 2010 und 2011 die beiden Berichte des Bundesrates gutgeheissen, und sie haben seither nichts von ihrer Gültigkeit verloren. Dazu kommen die Erkenntnisse aus der Umsetzung der Armee XXI, welche zum Bericht des VBS «Herausforderungen der Armee» führten. Dieser Bericht wurde den Sicherheitspolitischen Kommissionen der Eidgenössischen Räte 2011 vorgelegt.

Rahmen und Parameter

Der Gesamtrahmen für die WEA bleibt wohlgeachtet der verfassungsrechtliche

Die Erfahrungen aus dem Modell Armee XXI zeigen, dass die Grundausbildung für Kader zu kurz und ihre Weiterbildung nicht ausreichend ist.

Grafik: VBS



Auftrag der Armee (Artikel 58). Hinzu kommt der Wille der Regierung, als Konsequenz aus dem Sicherheitspolitischen Bericht 2010 (SIPOL 2010) einen Sicherheitsverbund Schweiz zu entwickeln, in dessen Rahmen die Armee als strategische Sicherheitsreserve verankert ist. Aus all diesen Elementen ergeben sich für die Konzeption der WEA eine Reihe von zwingenden Parametern:

- Die Aufgaben der Armee werden unter Berücksichtigung des verfassungsmässigen Auftrages *priorisiert*. Daraus ergibt sich ein gefordertes Leistungsprofil mit den Parametern Qualität, Quantität, Zeitpunkt und Zeitdauer, das der Bundesrat der Armee vorgibt. Es geht dabei um eine Art Mandat für die operative Einsatzbereitschaft als Grundlage für konkrete Einsätze. Das wiederum wirkt sich auf die Organisation, die Ausrüstung, die Ausbildung und die Führung der verfügbaren Mittel aus;
- Das *Milizsystem* und die Wehrpflicht werden beibehalten. Zweites wurde im Rahmen der Abstimmung vom 22. September 2013 von Volk und Ständen mit grosser Mehrheit befürwortet, was indirekt auch Ersteres stärkt;
- Der *Sollbestand* muss auf 100 000 Angehörige der Armee reduziert werden. Im Hinblick auf die demografische Entwicklung, auf eine akzeptable Belastung von Gesellschaft und Wirtschaft während der Ausbildungs- und Einsatzzeiten sowie auf die Möglichkeit, alle Verbände vollständig und richtig auszurüsten, ist dieser Schritt unabdingbar;
- Vorgesehen ist ein *Ausgabenplafond* von fünf Milliarden Franken, der dem Parlament im Jahresbudget zur Genehmigung unterbreitet wird. Die Mittel sollen dazu dienen, Betriebs- und Instandhaltungskosten zu decken und unerlässliche Investitionen zu tätigen;
- Die *Ausbildungsdiensttage* (Schulen und Kurse) müssen jährlich begrenzt werden, um auch hier die Belastung für die Wirtschaft und die betroffenen Sozialversicherungen zu begrenzen und den Bürger in Uniform zu entlasten.

Diese Bedingungen berücksichtigend, hat die Armee ein kohärentes und effizientes Ganzes im Gleichgewicht zwischen zugewiesenen und potentiellen Aufgaben, unter Berücksichtigung der Reduktion der Bestände und der Beibehaltung des Milizsystems sowie der klaren Kontingentierung der Ressourcen konzipiert.

Was sich daraus ergibt

Diese Rahmenbedingungen sind in Bezug auf die erwarteten Leistungen anspruchsvoller als in der Vergangenheit. Das Ende des Massenhaars wird eingeleitet. Es wird definitiv nicht mehr möglich sein, die Streitkräfte überall, gleichzeitig und auf Dauer mit einem umfassenden Leistungsspektrum einzusetzen. Es ist daher unerlässlich, sowohl strategische als auch operative Auswahlen zu treffen.

Die Grundidee hinter der Einsatzfähigkeit der Armee und damit der Konzeption der WEA kann einfach, realistisch und pragmatisch gesagt wie folgt beschrieben werden:

Es geht darum, zum richtigen Zeitpunkt mit den richtigen Mitteln am richtigen Ort sein zu können (qualitativ und quantitativ), um Entscheidungen herbeizuführen (zur Verteidigung des Landes, zum Schutz der Bevölkerung und zur Gewährleistung der Sicherheit als Ganzes). Aus diesem Grund müssen wir in der Lage sein:

- massgeschneiderte modulare Kräfte zu bilden;
- die Kaderausbildung zu erweitern;
- die Mobilität, den Schutz und die Gesamtsicht der Streitkräfte sicherzustellen;
- die Verfügbarkeit der notwendigen Mittel zu gewährleisten;
- die Ausrüstung zu optimieren;
- Ausbildung und Training der Milizarmee anzupassen.

Diese verschiedenen Punkte – jeder für sich genommen oder gemeinsam – müssen in Zukunft unkompliziert und regelmässig je nach Entwicklung von Aufgaben, Bedrohungen, Rahmenbedingungen und gemachten Erfahrungen angepasst werden können, ohne dabei jedes Mal das grosse Ganze grundlegend überarbeiten zu müssen.

Modulare Zusammensetzung der Kräfte

Eine kleinere Armee bedeutet weniger Verbände und weniger Stäbe. Ein linearer Einschnitt wäre aber nicht folgerichtig. Es muss vielmehr differenziert, je nach zugewiesenen oder absehbaren Aufgaben, vorgegangen werden.

Parallel dazu erweist es sich als praktisch unmöglich, eine ausreichende An-

zahl Grosser Verbände zu bilden, die das gesamte Leistungsspektrum autonom und mit eigenen Mitteln abdecken können.

Die Lösung ist daher die modulare Zusammensetzung der Kräfte. Sie wurde mit der Armee XXI angestossen und muss nun weiterverfolgt werden. Die einzelnen Modulbausteine sind im Regelfall in Grösse und Struktur wie ein Bataillon aufgebaut und verfügen über spezifische Fähigkeiten. Dies ermöglicht, in Koordination mit anderen Truppenkörpern die gewünschte Kraft und Effizienz sowie die angestrebte Wirkung zu erzielen. Das kann durch eine Verstärkung der bestehenden Grossen Verbände oder durch die Schaffung eines Ad-hoc-Einsatzverbandes geschehen.

Die einzelnen Modulbausteine müssen einfach strukturiert sein und zugleich eine Reihe von klar definierten Aufgaben erfüllen können. Dadurch kann sich die Ausbildung auf die Kernkompetenz konzentrieren und die Zusammensetzung der verschiedenen Kräfte sowie die innere Entwicklung der Truppenkörper (Doktrin, Organisation oder Ausrüstung) wird erleichtert. Damit jene kritische Masse erreicht wird, mit welcher der Milizverband selbsttragend wird und operieren kann, ist es unabdingbar, mindestens über vier Truppenkörper desselben oder eines ähnlichen Typs zu verfügen.

Die Bildung dieser Kampfgruppen, dieser Einsatzverbände und dieses Forcemix muss regelmässig geübt werden. Zur Wahrung der verlangten Flexibilität in der Zukunft darf dieser Mechanismus nicht durch reglementarische Strukturen behindert werden. Die Grossen Verbände werden zwar über eine Grundorganisation verfügen. Diese muss aber im Bedarfsfall schnell an die operativen Bedürfnisse angepasst werden können. Die Befähigung einzig zum «Gefecht der verbundenen Waffen» muss daher um jene des «Einsatzes der verbundenen Waffen» erweitert werden.

Erweiterung der Kaderausbildung

Die Erfahrungen aus dem Modell Armee XXI zeigen, dass die Grundausbildung für Kader zu kurz und ihre Weiterbildung nicht ausreichend ist. Die Grundausbildung kann zwar durch längere Dienstzeiten in den Schulen gestärkt werden. Diese Massnahme allein reicht aber nicht, um alle geforderten Fähigkeiten zu erlangen. Folglich müssen die Kompetenzen der Kader regelmässig und un-

ter Berücksichtigung von Entwicklungen und Veränderungen aktualisiert und gefestigt werden. Zudem braucht es bei den verschiedenen möglichen Gliederungen von Einsatzverbänden Kader, die über erweiterte Kenntnisse der Doktrin, der Entschlussfassung und der Führung verfügen.

Dieses Know-how der Kader muss mehrheitlich vor Truppenübungen und Truppeneinsätzen aufgebaut werden. Dazu bedarf es zusätzlicher Kurse und Übungen zu spezifischen Themen wie taktische Grundlagen, Stabsübungen oder Simulationen auf verschiedenen Stufen. Die kontinuierliche Weiterbildung muss zwingend einen festen Platz in den Diensten der Kader einnehmen, entweder parallel zu den Truppenkursen oder als Einzelmodule; die Kontroverse zwischen der Anzahl jährlich zu absolvierenden Dienstage und der Verfügbarkeit der Milizarmee wird so aber sehr schnell wieder zu Tage treten. Die Weiterbildung der Kader ist jedoch eine Notwendigkeit, wenn sie über stets aktuelles Know-how verfügen und möglichst eine Länge Vorsprung haben sollen.

Mobilität, Schutz und Gesamtsicht der Streitkräfte

Das Bestreben, mit den richtigen Mitteln zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein, setzt Mobilität als wichtige Fähigkeit voraus. Faktisch ist es so: In Anbetracht der viel geringeren Anzahl Truppenkörper muss quasi die ganze Armee motorisiert werden, damit die verlangte Flexibilität erreicht werden kann. Sicher könnte die eine oder andere Verschiebung auch mit mehreren Rotationen zurückgelegt werden. Die Handlungsfreiheit würde damit jedoch eingeschränkt.

Der Schutz der eigenen Kräfte spielt ebenfalls eine entscheidende Rolle. Im Kontakt mit einem Gegner ist das eine Selbstverständlichkeit. Der Schutz muss aber auch während der Verschiebungen sichergestellt sein. Der Schutz der eigenen Kräfte bedeutet aber nicht nur die Verbesserung von Panzerungen oder das Abschirmen von Fahrzeugen und Stellungen. Damit die eigenen Kräfte wirklich geschützt sind, müssen wir uns auch gegen Auswirkungen von elektromagnetischen und Cyber-Angriffen sowie von ABC-Waffen wappnen.

Im Gesamtkontext hat der Eigenschutz eine zunehmend wichtige Bedeutung. Permanent zu wissen, wo und in welchem

Zustand sich die eigenen Verbände befinden, ist auf allen Ebenen eine unabdingbare Voraussetzung, um die verfügbaren und angemessenen Mittel wählen zu können. Nur mit diesem Wissen kann jeder Stab und jede Einheit über eine stets aktuelle und einheitliche Gesamtsicht über den Rahmen verfügen, in dem sich der Einsatz abspielt oder abspielen wird. Den



Veraltete Waffensysteme müssen regelmässig erneuert werden. Bild: rro.ch

Führungsinformationssystemen kommt eine immer wichtigere Rolle zu, um die Informationen über die eigenen Truppen sowie über Lage und Aktivitäten der Gegenseite zu beschaffen, auszuwerten und zu verbreiten. Die integrierte Führung sollte sich dabei auf gesicherte, leistungsfähige, flexible und redundante Telekommunikationsnetze stützen können, was alleine schon grosse Herausforderungen mit sich bringt.

Bereitschaft der notwendigen Mittel sicherstellen

Die Aufgabenstellung ist relativ einfach: Wir müssen mit einer kleineren Milizarmee schneller handeln können. Die Lösung ist komplexer: Das Konzept der «abgestuften Bereitschaft» muss weiterverfolgt werden, gleichzeitig aber müssen mit neuen Massnahmen die Lücken geschlossen werden, die sich durch die Reduzierung der Anzahl Truppenkörper ergeben.

Berufseinheiten spielen eine entscheidende Rolle für die grundlegenden Leistungen. Ihre Zahl ist jedoch sehr begrenzt, und sie sind auf spezifische Aufgaben ausgerichtet (Militärpolizei, Luftpolizei, Telekommunikation, usw.). Die Durchdienern decken insbesondere im Bereich der wahrscheinlichen Einsätze ein breiteres Aufgabenspektrum ab. Allerdings stehen auch sie nur in begrenzter Anzahl zur Verfügung: Das auf 15% eines Rekrutenjahrgangs limitierte Kontingent an Durchdienern ist als Rahmengrösse vorgegeben.

Die WK-Verbände können weiterhin Bereitschaftsaufgaben (SUBVENIO) übernehmen. Aber die kleinere Anzahl Verbände erlaubt eine ganzjährige Abdeckung nicht mehr, vor allem dann, wenn die Wiederholungskurse auf zwei Wochen begrenzt werden. Es bleibt uns deshalb nichts weiter, als Milizverbände aufzubieten, die gar nicht im Dienst sind: Wir müssen die Mobilmachung (wieder) erlernen, und zwar sowohl auf technischer wie auch auf politischer Ebene! Dieser Prozess könnte sich allerdings auch schrittweise vollziehen, indem gewisse Verbände für ein beschleunigtes Aufgebot bezeichnet werden.

Optimierung der Ausrüstung

Mit kleineren Beständen können die zugewiesenen Aufgaben nur dann erfolgreich erfüllt werden, wenn die Ausrüstung an Effizienz gewinnt. Dabei spielt nicht nur die Quantität, sondern auch und vor allem die Qualität der Ausrüstung eine Rolle. Die Waffen und Systeme müssen es ermöglichen, präzise und verhältnismässig auf eine Bedrohung reagieren zu können. Vorhandene und künftige materielle Lücken müssen geschlossen werden. Gewisse Kapazitäten sind nicht vorhanden, weil Systeme ersatzlos abgeschafft wurden oder weil durch die Entwicklung der Technologien und der Bedrohungen immer wieder neue Bedürfnisse entstehen. Gleichzeitig müssen benutzte und veraltete Systeme regelmässig und rechtzeitig erneuert oder ersetzt werden.

Als Letztes geht es auch darum, die Mengen zu erhöhen. Die heutige Armee verfügt nicht über einen ausreichenden Materialbestand, um gleichzeitig alle Verbände auszurüsten; bei einer kleineren Armee sollte das aber wieder möglich sein. Diese wichtigen und unerlässlichen Investitionen können jedoch nur dann getätigt werden, wenn das Jahresbudget in der vorgesehenen Höhe ausfällt und die Betriebskosten für eine kleinere Armee auch kleiner werden, insbesondere durch die Stilllegung eines Teils der Infrastruktur und die Abschaffung von veralteten oder überflüssigen Systemen.

Ausbildung der Miliz anpassen

Die Leistungsfähigkeit der Armee hängt im Wesentlichen von der Qualität ihrer Stäbe und Truppen ab, wobei drei Aspekte eine entscheidende Rolle spielen: die Organisation, die Ausrüstung und das Training. Das Milizsystem darf unter

keinen Umständen ein Vorwand dafür sein, Zugeständnisse im Bereich des letzten Punktes zu machen.

Die Begrenzung der Gesamtzahl an jährlichen Dienstofftagen stellt die Armee allerdings vor ein grundsätzliches Problem; sie bedeutet, dass die Ausbildungsdienstzeiten für jeden Soldaten kürzer werden – sei es in der Rekrutenschule oder bei den Wiederholungskursen. Das System muss jedoch jedem Einzelnen ermöglichen, sein Know-how auf ein ausreichend hohes Niveau zu bringen und es dort zu halten, um die ihm zugewiesenen Aufgaben erfüllen und sich in eine Formation integrieren zu können. Denn es ist die Qualität des Einsatzes im Verband (Gruppe, Zug, Einheit oder sogar Truppenkörper), die den Ausschlag gibt.

Üben im Verband ist und bleibt deshalb der Weg, der weiter zu verfolgen ist und dazu muss die notwendige Zeit vorhanden sein. Als Konsequenz aus dieser Überlegung sind folgende zwei Parameter zu berücksichtigen: Einerseits muss trotz der kürzeren Rekrutenschule alles Nötige unternommen werden, um das Training auf Stufe Einheit zu ermöglichen.

Zum anderen muss das Gelernte in der Kompanie gefestigt und das Training der verbundenen Waffen von modular zusammengestellten Verbänden von Bataillons- bis Brigade- oder Divisionsstufe während einer geringeren Anzahl an Wiederholungskursen von kürzerer Dauer eingeübt werden. Wie bereits erwähnt, setzen die Verbandsübungen jedoch eine intensive Vorbereitung der Kadere voraus.

Kritische Erfolgsfaktoren

Sehr viele Faktoren spielen eine entscheidende Rolle für den Erfolg dieser Armee-konzeption. Die drei Hauptfaktoren können in einem Wort zusammengefasst werden: Wille. Denn nur wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.

Zunächst muss ein *Wille der Politik* – im erweiterten Sinne des Wortes – bestehen, um die Weiterentwicklung unserer Armee im Hinblick auf die sicherheitspolitischen Herausforderungen, vor denen unser Land mittelfristig stehen wird, voranzutreiben. Ein Nichteintreten auf

parlamentarischer Ebene oder über eine Volksabstimmung hat ein veraltetes System zur Folge, in dem wir unsere Aufträge zunehmend nur noch lückenhaft erfüllen können. Auf der anderen Seite sollten Änderungen an der bestehenden Konzeption stets gut überdacht werden, um diese «Komplikation des Uhrwerkes WEA» nicht ins Stocken zu bringen.

Der *Wille der Bürger* ist nötig, damit unser Milizsystem lebendig bleibt und funktionieren kann. Er drückt sich in der verantwortungsvollen Erfüllung der Dienstpflichten aus und setzt insbesondere auch den spürbaren Abbau von «Ersatzdienstern» (das heisst des Zivildienstes) voraus, für den sich zu viele junge Männer mehr aus persönlicher Annehmlichkeit als wegen Gewissenskonflikten entscheiden. Auch müssen unsere Gesellschaft und unsere Wirtschaft bereit sein, die erforderlichen Kader für diese Milizarmee in genü-



Die ganze Armee muss motorisiert werden, um die geforderte Flexibilität zu erreichen.

Bild: Sch

gender Anzahl und mit den nötigen Kompetenzen bereitzustellen. Diese Bereitschaft ist zurzeit kaum spürbar.

Schlussendlich braucht es den *Willen der Regierung*. Sie muss die notwendigen und vorgesehenen – finanziellen und personellen – Ressourcen zugestehen. Einschnitte in diesen Bereichen hätten ähnliche Folgen wie bei der Armee XXI: Eine Umsetzung, die nur teilweise und deshalb unbefriedigend ist und die immer wieder Neuorientierungen und Korrekturen erfordert, wirkt sich letztlich destabilisierend auf die Truppe und die professionelle Organisation aus.

Die Zukunft unserer Sicherheit: mit dem Fernglas planen und nicht im Rückspiegel betrachten

Wir dürfen uns nicht damit zufriedengeben, aktuelle Lücken zu füllen oder alte Modelle wiederzubeleben. Mittelfristig führt ein solcher Ansatz zum Stillstand, ja sogar in eine Sackgasse. Wir müssen nach einer Organisation, nach Ausrüstung

und nach Ausbildungsformen suchen, die unsere künftigen Bedürfnisse abdecken. Dabei sind Weitsicht, Pragmatismus und Flexibilität gefragt.

- *Die WEA ist nötig*, weil sie dem politischen Willen und den politischen Entscheidungen entspricht, die Sicherheit unseres Landes zu garantieren und weil der aktuelle Zustand unserer Armee Korrekturen erfordert;
- *Die WEA ist richtig*, da sie den gesellschaftlichen Veränderungen, den neuen Aufgaben der Armee und den finanziellen, materiellen und personellen Rahmenbedingungen Rechnung trägt und gleichzeitig für Kontinuität bei der Organisation und den bestehenden Systemen sorgt. Wir sprechen also von Weiterentwicklung, nicht von Revolution;
- *Die WEA ist modern*, da sie qualitative und soweit möglich auch quantitative Antworten auf aktuelle Bedrohungen und Gefahren gibt, gleichzeitig aber je nach Entwicklung der Risiken, der Gesellschaft oder von Technologien regelmässige Anpassungen zulässt;
- *Die WEA ist flexibel*, da sie trotz – oder vielleicht gerade wegen – einer kleineren Armee die Bildung von massgeschneiderten Einsatzverbänden ermöglicht, mit denen gezielt zeitlich und örtlich auf die Herausforderungen reagiert werden kann, gleichzeitig aber eine Grundorganisation bewahrt, die in der Miliz und in allen Regionen der Schweiz verankert ist.

Es ist nicht das erste Mal, dass wir eine Reform für notwendig erklären. Einige meinen, dass man nach der letzten oder sogar der vorletzten Reform hätte stehen bleiben sollen. Wenn wir uns jedoch der Entwicklung verschliessen, werden wir nie zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein können, erst recht nicht mit den richtigen Mitteln. Wir würden im Gegenteil Gefahr laufen, nutzlos zu werden!

Die für die WEA vorgeschlagenen Lösungen sind glaubwürdig und pragmatisch. Ich bin überzeugt, dass die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes das wissen und sich bewusst sind, dass die WEA ein nötiger Schritt in die Zukunft ist. ■



KKdt
Dominique Andrey
Kdt Heer
3003 Bern